

Worte der Erinnerung
an Dr. med. Wilhelm Bernoulli - Sartorius.

Geb. 16. Juli 1838. Gest. 1. Januar 1914.

Von

Aug. Binz.

Am Neujahrstag 1914 ist eines unserer ältesten Mitglieder, Dr. med. *Wilhelm Bernoulli*, nach beinahe einjährigem Leiden aus dem Leben geschieden.

Er war am 16. Juni 1838 als erstes Kind von Hieronymus Bernoulli-Respinger, Kriegskommissär von Basel-Stadt, geboren worden. Nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt wandte er sich der Medizin zu. Er studierte zuerst in Basel und ergänzte dann seine Ausbildung in Wien, Berlin und an der Sorbonne in Paris. Später war er auch in den Spitälern von London und Prag tätig. Im Alter von 24 Jahren promovierte er (1862) und wurde gleich nachher auch Mitglied der Basler Naturforschenden Gesellschaft. Das fünfzigjährige Jubiläum seiner Ernennung zum Doctor med. im Jahre 1902 wurde mit der Überreichung des erneuten Diploms durch eine Abordnung der Universität besonders gefeiert.

Dr. Bernoulli begann seine praktische Tätigkeit als Assistenzarzt im Bürgerspital, 1863—1865 unter Prof. Jung und 1865—1867 unter Prof. Liebermeister. Dann eröffnete er seine Privatpraxis, die ihn besonders auch in die damals noch ärztelosen Dörfer der Umgebung unserer Stadt führte; er suchte dabei seine Patienten meist zu Pferde auf.

Eines seiner Hauptverdienste war die Leitung der staatlichen Isolierspitäler. Die im Jahre 1871 durch die Bourbakische Armee eingeschleppten Pocken gaben hiezu den Anlass. Bernoulli sammelte auf diesem Gebiete weitgehende Erfahrungen und hat diese in einigen Publikationen niedergelegt. Die wichtigste derselben ist ein Bericht an das Sanitäts-Kollegium von Basel-Stadt über das Blatternspital am Untern Rheinweg, der 1871 im Druck erschienen war. Auch in der Behandlung der übrigen ansteckenden Krankheiten, wie

Typhus. Scharlach und Influenza, war er in hervorragendem Masse erfahren. Seine umfassenden Kenntnisse, verbunden mit einer weitgehenden Gewissenhaftigkeit, verschafften ihm grosses Zutrauen seiner Patienten und der Behörden. So finden wir ihn über 25 Jahre als Arzt der Strafanstalt tätig und ebensolange als Chefarzt der schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft „Patria“. Dieses Amt hat er erst im letzten Jahre wegen seiner Krankheit aufgegeben. Von 1883 bis 1910 bekleidete er auch das Amt eines Ortsvizepräsidenten für die eidg. Medizinalprüfungen in Basel.

Dr. Bernoulli gründete im Jahre 1873 einen eigenen Hausstand, indem er sich mit Margareta Sartorius, einer Tochter des Pfarrers Sartorius, verheiratete. Seiner vierzigjährigen, glücklichen Ehe entsprossen drei Töchter und in den letzten Jahren belebte zeitweise eine fröhliche Enkelschar sein sonst so stilles Haus.

Als begeisterter Freund der Natur und der Berge trat er dem S. A. C. bald nach dessen Gründung bei und blieb während 45 Jahren dessen eifriges Mitglied. Er bereiste das Gebirge von den Seealpen bis zum Ortler und ganz speziell waren es die wilden, damals noch kaum erschlossenen Täler des Wallis, zu denen er immer wieder zurückkehrte, obschon er oft noch mit den primitivsten Verhältnissen rechnen musste. Im Jahre 1889 bereiste er Corsica, 1890 die Seealpen, 1897 den Dauphiné. Dabei richtete er sein Hauptinteresse nicht auf die Berge selbst, sondern in erster Linie auf deren Pflanzenwelt.

Was Bernoulli auf seinen vielen Exkursionen an Pflanzen zusammengetragen und z. T. mit der selbstlosen Hilfe seiner Angehörigen verarbeitet hat, übersteigt weit das Mass eines Dilettanten. Nach der Rückkehr von einer Besteigung wurden jeweilen erst die mitgebrachten Schätze aufs sorgfältigste eingelegt und eine genaue Etikettierung durchgeführt, die sein Material besonders wertvoll macht. Auf mancher Etikette finden wir ausser den genauen Angaben über Standort und Höhenlage auch kritische Bemerkungen systematisch-morphologischer Art. Durch Tausch wurde die Sammlung ergänzt, so dass sie nun einen grossen Teil der Pflanzenwelt Europas umfasst und mit ihren 40,000—50,000 Bogen einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert repräsentiert. Dieser wird durch die Tatsache noch erhöht, dass die kritischen Genera, wie *Rosa*, *Potentilla*, *Euphrasia*, *Alectorolophus*, *Erigeron* und *Hieracium* mit ganz besonderer Sorgfalt gesammelt wurden. Man erkennt gerade hierin seine Absicht, wissenschaftlich wertvolle Arbeit zu leisten. Dass dieses Ziel tatsächlich erreicht worden ist, geht daraus hervor, dass bekannte Spezialisten bei ihren Arbeiten das von Bernoulli gesammelte Material je und je heranzogen. So hat z. B. Zahn (Karlsruhe) für sein grundlegendes Werk über die Hieracien der Schweiz (Neue Denk-

schriften der schweiz. Naturf. Ges. 1906) zahlreiche Angaben den äusserst reichhaltigen Bernoulli'schen Hieraciensammlungen entnommen. Auch für die Ausarbeitung der Basler Flora hat er dem Schreiber dieser Zeilen zahlreiche Auszüge aus seinem Herbar zur Verfügung gestellt.

Ausser den von Bernoulli selbst gesammelten Pflanzen enthält sein Herbarium ältere, von seinen Verwandten, Dr. Johann Jakob, Dr. Franz und Dr. Gustav Bernoulli stammende Bestandteile, sowie viel wertvolles Material von Dr. Herm. Christ.

Es ist deshalb sehr begreiflich, dass der Verstorbene die Zukunft seines mit viel Mühe und Sorgfalt gesammelten Herbars noch bei Lebzeiten sichern wollte. Er hat die ganze kostbare Sammlung im Frühjahr 1913 in hochherziger Weise der botanischen Anstalt der Universität Basel übergeben, mit der Bestimmung, dass sie mit der schon vorhandenen vereinigt, zu einem schweizerischen und einem allgemeinen Herbar verarbeitet werde und zwar durch einen dauernd angestellten Custos. Durch das Entgegenkommen der akademischen Gesellschaft wurden die Behörden in den Stand gesetzt, die Schenkung anzunehmen. So hat es der Verstorbene durchgesetzt, dass nun auch unsere Stadt, wie Bern, Genf und Zürich, ein Herbar besitzt, das bei floristischen, pflanzengeographischen und systematischen Arbeiten leicht zugänglich ist. Leider sollte sein Wunsch, bei der Neuordnung selbst mitzuhelfen, nicht mehr in Erfüllung gehen.

Seit 1885 war Dr. Bernoulli auch Mitglied der botanischen Kommission, der die botanische Anstalt unterstellt ist.

Auf botanischem Gebiete ist Bernoulli nicht entsprechend seinem grossen Wissen literarisch hervorgetreten. Es lag eben seinem Charakter fern, sich in irgend einer Weise selbst zur Geltung zu bringen.

In den Bulletins der Murithienne (Walliser Naturf. Ges.), deren Mitglied er seit 1887 war, sind von ihm einige kleinere Publikationen erschienen, so:

1890. *Plantes rares ou nouvelles du Simplon, de Zermatt et d'Anniviers, récoltées en 1885.*

1897. *Quelques stations de plantes valaisannes, soit nouvelles, soit indiquées d'une manière plus précise.*

1905. *Rapport sur l'excursion bot. à Binn les 27, 28, 29 juillet 1903 par M. Bernoulli, complétée par M. Jaccard.*

Kleinere Beiträge finden sich auch in den Berichten der schweiz. bot. Ges. und im Jahrbuch des S. A. C. Band VIII. 1873: *Notiz über die Flora des Adulagebietes.*

Wenn Bernoulli neben der enormen auf sein Herbarium verwendeten Detailarbeit und neben der treuen Erfüllung seines ärztlichen Berufes und seiner übrigen Pflichten auch die Fortschritte in den

verschiedensten Wissensgebieten, sowie der Kunst und Literatur verfolgte, so konnte er diese gewaltige Arbeit nur Dank seiner Pflichttreue und der harmonischen Ausbildung aller geistigen Anlagen bewältigen. Bei aller Zurückhaltung und Bescheidenheit hat er in der Verfolgung seines Zieles eine Zähigkeit bewiesen, die ihm sein Leben in vorbildlicher Weise auszufüllen ermöglichte.

Während seiner schweren, schmerzvollen Krankheit bewahrte er seine geistige Frische bis nahe an sein Ende. Diejenigen, die das Glück hatten, mit ihm in engere Verbindung zu treten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Manuskript eingegangen 17. Juni 1914.
